



9. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Riviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inster. 10 Pf. d. 1 p. 3.

Nr. 64. Siegen, Freitag, 2. Juni 1893.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für den Monat Juni werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Zur Ablehnung der Militärvorlage.

* Die Gegner der Militärvorlage, Eugen Richter an der Spitze, haben es schon heraus gerechnet, und die Rechnung erscheint klipp und klar, daß auch der neue Reichstag eine Mehrheit für die Annahme der Militärvorlage nicht bringen wird. Allen Vermuthungen nach wird sich die Rechnung als falsch erweisen. Vielleicht, ja hoffentlich fällt doch noch manchem der Reinsager die Binde von den Augen, die ihn bis dahin hinderte. Klar zu sehen; vielleicht auch regt sich der Patriotismus, die Pflicht gegen das Vaterland noch in mancher Brust; vielleicht auch wirkt der sanfte Druck der Wähler auf die Reichsboten noch halb Wunder — vielleicht! Einstweilen erfüllen alle national gesinnten Blätter voll und ganz ihre Schuldigkeit; sie predigen das Evangelium von der Nothwendigkeit der Verstärkung unserer Wehrkraft, von der Bereitwilligkeit unserer Feinde, jedes Opfer zu bringen, das ihnen die Uebermacht Deutschlands gegenüber zu geben verspricht. So lesen wir in der süddeutschen Presse zu dem Capitel von der Vaterlandsliebe in Frankreich: „Während es bei uns noch ungewiß ist, ob das deutsche Volk die zur Vertheidigung des Reiches nöthigen Menschen und Gelder bereit stellen will, ist man in Frankreich in aller Stille an der Arbeit, der etwaigen deutschen Heeresverstärkung schon entgegenzuwirken. Nach dem Progres Militaire vom 24. v. Mts. hat der Abgeordnete Alberti im Monat April der Kammer den Gesetzesvorschlag eingebracht, daß die zum militärischen aktiven Dienste im Frieden nicht Tauglichen nummehr zum Hilfsdienste als Arbeiter, Ordonnanz, Burschen, Schreiber einberufen werden, um so die Truppen zu entlasten. Die genannte Militärzeitung empfiehlt diesen Vorschlag auf das dringendste, da nach ihrer Ansicht eine anderweitige Verstärkung des französischen Heeres nicht mehr möglich ist, weil die Zahl der Geburten hierzu nicht ausreicht. Nach dem seitherigen Gesehe waren, während alle taugliche Mannschafft wirklich eingestellt wurde, jährlich etwa 20 bis 24000 körperlich nicht vollständig brauchbare Leute nur für den Dienst im Kriege bestimmt worden, so sie bei den Verpflegungsanstalten, bei den Etappen, Bäckereien, Proviantämtern, der Eisenbahn, den Telegraphen, feiner als Schneider und Schuster, als Jagareibschützen, Burschen u. s. w. verwendet werden sollen. Darin, daß diese Leute bei Beginn eines Krieges noch keine militärische Ausbildung genossen hatten, wird dort ganz richtig eine Gefahr für die Disziplin erblickt. Werden sie jetzt aber schon im Frieden zum vollen Dienste eingestellt, so wird nicht nur dieser Gefahr vorgebeugt, sondern es werden die Truppen von ihrem lästigen Anhang befreit und in der Ausbildung befördert. Es wird aber, worauf wir den Hauptvorwurf legen, der Friedensbestand des französischen Heeres wieder um nahezu 20000 Mann erhöht. So wird, wenn der Vorschlag, woran nicht zu zweifeln, angenommen wird, von den Franzosen ohne viel Lärm und Geschrei das erreicht,

was wir mit unseren 4. Bataillonen oder Halbbataillonen zum Theile wenigstens erreichen wollen. Die Feinde geben uns auch hiemit ein Beispiel dafür, daß die rechte Liebe zum Vaterlande darin besteht, daß man kein Opfer scheut, sich zur Vertheidigung desselben zu rüsten.“

Und die R. Z., indem sie auf die eminente Wichtigkeit auch numerischer Uebermacht im nächsten Kriege hinweist, sagt:

Wenn wir auf dem Schlachtfelde mit Uebermacht antommen wollen, so müssen wir von Haus aus mit unsern Heeren dem Gegner an Zahl überlegen sein, denn nur dann können wir hoffen, auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und auf den verschiedenen Schlachtfeldern die nöthigen Truppen vereinigen zu können. Es ist daher geradezu ein Verbrechen am Heere und am gesammten Volke, wenn im gegenwärtigen Wahlkampfe die Civilmoralität der Wählerkreise die öffentliche Meinung irreleiten und eine Verstärkung des Heeres für unnöthig erklären. Eine solche Frechheit würde mit dem kostbaren Blute von vielen Tausenden von Männern, den heutigen Wählern, bezahlt werden müssen. So stark wie möglich, mit größter Uebermacht an den Feind heranzukommen, dies wird, wie im Jahre 1870/71, so auch in Zukunft den Ruhm unserer Herrscher ausmachen. . . .

Wer von den zukünftigen Reichstags-Abgeordneten dem Heere heute die Kühlung zur Abwehr, das scharfe Schwert zum Angriff dadurch verweigert, daß er gegen die Militärvorlage stimmt, der verflucht sich damit am Heere, am deutschen Volke und an seinen Wählern selbst, denn diese müssen mit ihrem Blute oder mit demjenigen ihrer Söhne und Brüder die Frechheit ihrer bezahlen. Wir wollen also, wie wir im Jahre 1870/71 die Ueberlegenheit an Zahl hatten, diese Ueberlegenheit auch in einem zukünftigen Kriege uns bewahren. Diejenigen Herren aber, die dem deutschen Heere heute diese Ueberlegenheit nicht geben wollen, mögen, wenn das Vaterland ruft, Leib und Leben einzusetzen, dann auch dem Feinde mit entgegenzuhalten, um die Frechheit ihrer Lehren mit ihrem eigenen Blute einzuschleimen! Wir wollen, um nochmals zu zeigen, was auf dem Spiele steht, nur noch an das Wort erinnern, welches eine angelegene französische Militär-Zeitung, Le Progres Militaire, am 4. Juni 1890 aussprach: „Wenn unsere Heitergeschwader die Fluren jenseits des Rheins überfluthen, so werden sie alle Gebote der Menschlichkeit vergessen und nur Ruinen hinter sich lassen.“

Wir sollten glauben, daß dieser menschenfreundliche Ausspruch die Gegner der Vorlage zu nochmaliger Ueberlegung stimmen würde.

Dank des Centrums.

* Die Ultramontanen bedürfen zur Zeit eines besonderen Laboratoriums, um alle die düstigen Dinge zu fabriciren, die sie auf die Häupter ehemals getreuer, hoch verehrter, jetzt als Abtrünnige betrachteter Parteigenossen ergießen. Wie vorher der Freireiher v. Kuene, so erregen jetzt die Herren Graf Matuschka, Freiherr v. Schorlemer und andere, die nicht allein Gott und dem Papst, sondern auch dem Kaiser und Reich geben wollen, was ihnen zukommt, den hellen Zorn der Leute vom Schlag des Nippkeuchen

Dr. Lieber. Man läßt, wie man zu sagen pflegt, kein gutes Haar an ihnen. Die „Germania“ hat ein paar Tage gebraucht, ehe sie den Wehrauch für den Grafen Matuschka zum dampfen gebracht; nun aber steigen die Wolken aus ihnen, sowie aus der kleinen Nachbeler Spalten gar lustig auf. Der Graf wird abgezankelt wie ein Schulbube. Er ist ja auch noch so jung, weiß noch nicht recht, was er thut und gethan hat. Diefem sich fast ein Duzendmal wiederholenden Vorwurf der Jugend gegenüber wird nun bemerkt: Wenn der Graf Matuschka heute noch so erschrecklich jung ist, daß er sich schon dieserhalb nicht zum Reichstagsabgeordneten eignet, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß er zur Zeit der vorigen Wahl, als ihn das Centrum aufstellte, noch viel jünger war, also nach Ansicht der Germania noch weit ungeeigneter zur Bekleidung eines solchen Ehrenpostens; was aber nicht hinderte, daß er damals sehr geeignet erschien. Und mit Recht; denn in der That zählt der sehr junge Herr v. Matuschka 33 Lebensjahre. Nach dem Briefe des Grafen Matuschka ist übrigens nicht anzunehmen, daß er sich die Abkündigung durch die Germania sehr zu Herzen nehmen wird, und im allgemeinen ist es ganz gut, daß sie die Execution mit solchem Nachdruck vollzogen hat. Denn nun werden wohl selbst die noch im Centrum gebliebenen Männer aus den Gesellschaftsschichten des Grafen Matuschka sehen, was ihrer wartet, wenn sie einmal mit Herrn Lieber nicht derselben Ansicht sein oder sich gar unterfangen sollten, die Absichten des Parteigewaltigen zu durchkreuzen.

Eine sehr gebiegene Abfertigung läßt der Landrath Clemens Herr v. Schorlemer seinen Gegnern zutheilen werden. In einer von der Neuesten Zeitung veröffentlichten Erklärung tritt derselbe verschiedenen unrichtigen Behauptungen über seine Kandidatur entgegen. Von weitem Interesse ist namentlich die Aeußerung, daß er sich denjenigen Wählern des Wahlkreises Neuß-Grevenbroich zur Verfügung stelle, „welche von der Nothwendigkeit der Vermehrung unserer militärischen Streitkräfte überzeugt sind und welche durch ihre Abstimmung bei der Reichstagswahl dem Gewissenszwang entgegenzutreten wollen, der im vermeintlichen Partei-Interesse, aber zum Nachtheil der wirklich katholischen Interessen von der gegenwärtigen Leitung der Centrumpartei und der dieser zustimmenden Presse auf die katholischen Wähler ausgeübt wird.“ Der Schluß der Erklärung lautet: „Meinen kirchlichen Standpunkt brauche ich gegenüber den Eingeseffenen der Kreise Neuß und Grevenbroich, welche mich in der Mehrzahl persönlich kennen, nicht zu vertheidigen. Einer Presse gegenüber, die jeden Gegner der von Dr. Lieber vertretenen Richtung als unzuverlässigen Katholiken zu brandmarken sucht, verzierte ich ohne weiteres auf irgendwelche Erklärung. Wer in der Frage der Erhaltung und Vertheidigung des Vaterlandes den ausgesprochenen Feinden jeder gläubigen Richtung, den Freirennigen und Sozialdemokraten sowie den französischenfeindlichen Elsaß-Lothringern die Hand reicht, hat keinesfalls die Vertheidigung, die politische Richtung gläubigster Katholiken zu vertheidigen, deren Vaterlandsliebe nicht an der Grenze eines einseitigen Partisanenstandpunktes Halt machen will!“

Damit er uns aber kein Fremdling bleibe, mit dem ein bloßer Zufall uns zusammengeführt hat, möge jetzt seine Vergangenheit an uns vorüberziehen, bis zum Gang der Begebenheiten an die Stelle zurückführt, an der wir ihn seinem Sinnen und Grübeln überlassen müssen.

Wolfgang Ritter war der einzige Sohn eines Leipziger Buchhändlers. Nach dem Tode seines Vaters wurde das Geschäft verkauft, da Wolfgang keine Neigung für den buchhändlerischen Beruf zeigte, sondern sich dem philosophischen Studium gewidmet hatte. Seine hoch- nervige Gestalt, das üppige Lockenhaar und der mächtige Bart verliehen ihm etwas von einem Götzen, der, hoch zu Ross, in Wams und Federhut und das breite Schlachtschwert an der Seite, eines jener ritterlichen Männlichkeit und Bollkraft gegeben hätte, wie sie uns durch die Kunst des Pinsels und des Meißels aus früheren Jahrhunderten überliefert worden sind. Er war ein tonangebender Führer unter der Studentenwelt, ein begehrter Gesellschafter bei der Damenflora der höheren Kreise; aber er vernachlässigte darüber seine Mutter nicht, gab er sich doch mit Eifer seiner Wissenschaft hin und hegte den Plan, nach absolvirtem Studium den Lehrstuhl zu beisteigen.

Eines Nachmittags saß er in seiner Studierstube. Eine trübe, unbefugliche Stimmung ließ ihn zu keiner rechten Sammlung seiner Gedanken kommen. Es drückte etwas auf Geist und Gemüth wie eine schwere Ahnung. Die Mutter hatte sich heute unwohl gefühlt; sie war, trotz Wolfgangs Abmahnungen, ausgegangen und blieb noch immer weg, obgleich die Stunde, wo sie wieder hatte zurück sein wollen, bereits überschritten war. Das verfehlte Wolfgang in eine Unruhe, die immer quälender wurde. Bald zog es ihn nach dem Fenster, bald sah er nach der Uhr. Bei der außerordentlichen Pünktlichkeit Frau Ritters und der weiter vorrückenden Stunde wurde die Befürchtung, daß ihr ein Unfall zugefallen sei, in Wolfgang endlich zur Gewißheit. So wenig seine äußere mannhafte Erscheinung auf Sensibilität schließen ließ, so besaß er doch ein warmes Herz, und das glückliche Familienverhältniß, in welchem er aufgewachsen war, hatte ihm die kindliche Ergebenheit für die Mutter bewahrt. Man kann sich daher seine Bestürzung

Das Räthsel in Marmor.

Original-Erzählung von Gustav Söder.

Nachdruck verboten.

1.

Durch die verschlungenen Gänge eines der Friedhöfe der Residenz wandelte an einem Spätnachmittage im August 1855 langsame Schritte ein hoch und kräftig gewachsener Herr. Seine Gesichtszüge waren geistig belibt und von edlem Ausdruck, aber ein tiefer Ernst breitete sich darüber. Er trug das dunkelbraune Haar ganz kurz geschoren und auch der Vollbart, den ein dunkler Schein an Wangen und Kinn andeutete, war glatt rasirt, beides wohlgerichtet mit Rücksicht auf die heiße Jahreszeit.

Er mochte wohl fremd in diesen Wohnungen des Friedens sein, denn wo sich die Wege kreuzten, blieb er unschlüssig stehen, zweifelhaft über die Richtung, die er einschlagen sollte. Möglicherweise er aus seinem gemessenen Schritte in eine etwas rauchere Gasse, als galt es einem besondern Ziele. Er hatte von Weitem ein Monument und dabei ein Quadrat von Gräbern entdeckt, die durch ihre Schlichtheit und Gleichförmigkeit auffielen. Es gibt auf vielen Friedhöfen solche Hügelreihen, deren stumme Bewohner in gemeinschaftlichem Unglück den Tod fanden, sei es durch eine verheerende Seuche, eine Sturmfluth oder einen furchtbaren Brand, der Massen von Menschenleben forderte. Auch die hier Begrabenen, welche der fremde Mann gesucht und endlich auch gefunden hatte, waren einen gemeinschaftlichen Tod gestorben. Sie Alle hockten ihr Leben für die Freiheit aus; viele unter ihnen nur für die entfesselte Furie der Anarchie und Geseklosigkeit, viele im unklaren Jugenddrange nach einem Ideale; manche mit der klaren Erkenntniß eines erreichbaren Zieles. Es waren die gefallenen Freiheitskämpfer des Dresdener Maiaufstandes von 1849.

Der Fremde schritt durch die Hügelreihen, und wo eine Inschrift den Namen des Todten nannte, beugte er sich herab, um sie zu lesen. Zuweilen sann er nach und nickte dann leise mit dem Haupte, als sei ihm der Name wohlbekannt. Die Gräber entbehrten meist des Schmuckes; die Kränze, die darauf lagen oder auf den Kreuzen hingen, waren längst verwelkt. Nur von einem der Hügel hob sich ein farbiges Kreuz ab, der erst vor wenigen Tagen von liebender Hand hier niedergelegt sein konnte.

Auch ein marmorner Denkstein mit einem Kreuze zeichnete das Grab vor vielen anderen aus. Zwei verschlungene Hände waren in den Marmor eingemeißelt und darunter las der fremde Kirchgänger folgende Inschrift:

„Wohl mag menschliches Irren die Herzen trennen,
Und für trüglichen Schein kämpft sich der Wand'rer in's Grab;
Doch die Treue harret aus und blickt hoffend hinüber,
Wo vor dem himmlischen Lichte die Binde herabsinkt
Und was entweit war, zum ewigen Bunde sich eint.“

Ueber den beiden verschlungenen Händen standen noch einige Worte und Ziffern. Kaum hatte der Fremde auf diese gelesen, als er, von einem Schwindel erfaßt, mehrere Schritte zurücktaumelte. Rasch erholte er sich jedoch wieder von seiner seltsamen Erschütterung. Unmöglich konnte er richtig gesehen haben: sein Auge hatte ihn wohl getäuscht. Er trat wieder näher, um sich nach dem Steine herabzubücken und aufs Neue zu lesen. Aber so genau er auch jeden Buchstaben, jede Zahl betrachtete, nach wie vor lautete die Inschrift:

Wolfgang Ritter.

Geboren am 14. August 1827 zu Leipzig.

+ 9. Mai 1849.

Welche geheime Macht besaßen diese schlichten Daten, daß sie den Lesenden so tief ergriffen? Konnten sie den Namen seines theuersten Freundes, wohl gar eines geliebten Bruders, den er noch unter den Todten fand? Sein Auge blieb trüben, der Ausdruck seiner Züge war nicht der einer schmerzlichen Ueberaschung. Er war es Schrecken, was ihn bannte, und wie er die gefalteten Hände fest zusammengepreßt hielt und dabei ungläubig mit dem Kopf schüttelte, schien es zugleich, als ob er es mit etwas Unbegreiflichem, ja Unmöglichem zu thun habe. Und so war es auch, denn die kurze Kunde von Beginn und Erlöschen eines Menschenlebens, deren vertiefte Schriftzüge im Purpurschein der sinkenden Sonne mit scharfen schattigen Rändern vor seinen Augen standen, behauptete nichts Geringeres, als daß er selbst unter diesem Hügel begraben liege. Der Zufall war nicht denkbar, daß diese Namen und Daten auch auf einen Anderen stimmen konnten. Vor- und Zuname, Geburtstag und Heimath — Alles traf aufs Genaueste zu, und der 9. Mai 1849, der hier als sein Todestag bezeichnet wurde, war für ihn ein Tag verhängnißvoller Erinnerung, von dem eine neue Wendung seines Lebens ausging.

Und damit in dem ersten Stücke auch die lustige Person, der Hanswurst nicht fehle, sei folgender Bericht aus Baiern über Ehren-Sigl angefügt. „Der Preußenreifer Dr. Johann Baptist Sigl hatte anfangs jede Candidatur abgelehnt, sich aber jetzt bewegen lassen, in dem Wahlbezirk seiner Heimath, Kellheim-Rottenburg-Mallersdorf, als Bauerncandidat aufzutreten. Gestern legte er in Pfaffenberg seine Ansichten dar. Er erklärte sich gegen jede Militärvorlage, auch gegen — den Antrag Lieber und berechnete, daß nach Annahme der Vorlage das deutsche Reich 5 Millionen Soldaten haben würde. So viel könne es nicht unterhalten. Dann warf er die Frage auf: „Was plant der Preuß wieder? Ich fürchte, daß der Preuß uns noch nicht genug aufgetrieben hat, es steht uns der Kopf noch heraus, ich fürchte, daß er eines Tages den Rücken zuschnappt und auch der Kopf nicht mehr da sein wird. Der Reichstagsabgeordnete Rouschewer soll aus Berlin den Eindruck mitgebracht haben, daß man dort nur auf den Moment gespannt sei, wo man uns in die Tasche stecken könne u. s. w.“ Auch als „Finanzgenie“ zeigt sich Sigl. So empfiehlt er folgende Steuern: wenn einer 500 Millionen aus der Tasche des Volkes herausgezogen hat, sollen 2—3 Millionen im Reichsäckel bleiben, denn von uns hat er ja das Geld gewonnen oder auch gestohlen; Luxussteuer: Besitzer eines Brillanttrings zu 300 M. sollen 20 M. bezahlen; wer eine Frau hat, die aufgebahrt geht, zahlt jährlich 20 M.; wer mit Luxusperden herumkutschirt, 50 M. und dergl. Sigl legt noch eine Banze für die internationale Abrüstung ein und schließt pompös, daß er einer der besten Katholiken Baierns sei.“

Tagesnachrichten.

Berlin, 31. Mai. Gegenüber den Behauptungen der Gegner der Militärvorlage weist die Nordd. A. Z. nach, daß von 1881/82 bis 1891/92 in der Verwaltung des Deutschen Reichs Preußens Ausgaben für Wissenschaft und Kunst starker zunahmen als für Armee und Marine. Erstere sind von 100 auf 148,6 gestiegen, während letztere sich nur von 100 auf 112 erhöhten.

Berlin, 1. Juni. Der Kaiser traf heute früh aus Danzig hier ein und begab sich sofort in das königliche Schloß. — Die Ankunft des Kronprinzen von Italien, Grafen von Turin, erfolgte gegen 5 Uhr. Der hohe Gast wurde vom Kaiser und den königlichen Prinzen empfangen und unter Secorte einer halben Schwadron Gendarmen nach dem Schloß geleitet. Abends 7 Uhr 5 Min. begab sich der Kaiser mit seinem erlauchten Gaste nach Potsdam und von dort nach dem Neuen Palais, wo Abends 8 Uhr bei den Majestäten ein Essen stattfand.

Berlin, 31. Mai. Das Centrum hat bei den heutigen Abstimmungen des Abgeordnetenhauses über die Wahl- und die Steuerreform wieder den Zug scharfer Opposition herausgekehrt, der die Partei in neuer Zeit kennzeichnet. Der Ablehnung der Militärvorlage im Reichstag reihen sich diese Abstimmungen würdig an, zum Glück aber hatten sie keinen so verhängnisvollen Erfolg, indem eine ansehnliche konservativ-nationalliberale Majorität dem Centrum begreiflich machte, daß man auch ohne seine Hilfe, anders wie im verflochtenen Reichstag, positive Schöpfungen erzielen kann. Die Centrumpartei ist damit wieder in die Stellung eingerückt, die sie am besten niemals verlassen hätte, in die Stellung einer zur Lösung großer staatlicher Aufgaben unbrauchbaren und unsicheren Partei. Hoffentlich bleiben die jüngsten Erfahrungen auch bei der Regierung und den Conservativen nicht verloren. Gesunde politische Zustände können erst zurückkehren, wenn der Ultramontanismus vor aller Welt wieder dasieht, wie er ist, ein aller großen nationalen und staatlichen Aufgaben gegenüber verjagendes und verneinendes Element.

Danzig, 31. Mai. Der Kaiser traf mit Sonderzug von Altfelde um 3 1/2 Uhr Nachmittags hier ein und fuhr im Salonwagen vor der Schloßgasse vor, wo eine Ehrencompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 5 und eine Schwadron der Leibhufaren mit dem Regiments-Musikcorps aufgestellt waren. Nach Abschieden der Front begab sich der Kaiser sofort auf die Werk, wo er von den Vice-Admiralen Hollmann und Knorr sowie dem Geheimrath Schichau empfangen wurde. Nachdem er die Tribüne am Bug der neuerbauten Corvette besichtigt hatte, hielt, wie die Danziger Ztg. berichtet, Capitän Graf Hauwigh eine kurze Rede und kaufte die neue Corvette auf allerhöchsten Befehl als Erinnerung an die rühmliche Anfangsgeschichte der Marine „Gefion“. Der Kaiser umschritt das Schiff, worauf es vom Stapel gelassen wurde. Nach dem glücklich vollzogenen Stapellauf bestieg der

Kaiser unter dem Salut der Holmbatterie ein Torpedoboot und begab sich, von etwa zwölf festlich gekleideten Regierungs- und Passagierdampfern gefolgt, nach der Reede, um die gestern Abend von Amerika angekommene Corvette „Kaiserin Augusta“ zu besichtigen.

Danzig, 31. Mai. Der Kaiser kehrte um 7 Uhr mit dem Torpedoboot S 67 von der Reede zurück, landete auf der kaiserlichen Werft und begab sich zum Essen mit dem Officiercorps der Leibhufaren. Die Abreise nach Berlin erfolgt um 10 Uhr.

Aus Thüringen, 31. Mai. Die Vertreter des Alt-Reichstags wollten ihrer Anhänglichkeit einen neuen Ausdruck geben durch eine Guldigungsreise nach Friedrichsruh, die — das Einverständnis des Fürsten vorausgesetzt — für Ende Juni geplant wird. Man will dem Fürsten den Dank für die 6-gestirungsvollen Tage in Jena durch einen Gegenbesuch abkloffen. Es ist kein Zweifel, daß sich sehr viele Teilnehmer finden werden.

München, 30. Mai. In einer Festversammlung zu Dettelbach in Unterfranken sagte, wie die „N. B. Landesztg.“ meldet, Domprediger Dr. Winterstein u. a.: „Wer überhaupt nicht zum Centrum steht, der gehört exkommuniziert.“ Dann brachte er einen Toast aus: „Nur die Centrumstreuen laßt ich ein, mit mir ein Hoch auf Seine Heiligkeit auszubringen. Die übrigen Katholiken, die nicht zum Centrum halten, mögen sitzen bleiben, die brauchen keinen Toast auszubringen, auf die pfeif ich!“ Allgemeines Gelächern, die Versammlung war sprachlos.

Aus Brunn, 29. Mai. wird gemeldet: In einer Versammlung des deutschen christlich-socialen Vereins, welcher Bischof Bauer beizuhöte, wußten sich Socialdemokraten Eintritt zu verschaffen und veranlaßten einen kirchlichen Verlauf der Versammlung. Die Eröffnungssprache des Grafen Stolberg wurde durch höhnende Zurufe, Pfeifen und Stampfen unterbrochen. Großer Lärm entstand, als der Redner ein Hoch auf den Papst ausbrachte. Als Bischof Bauer zu sprechen begann, stimmten die Socialdemokraten das „Lied der Arbeit“ an, und als er zum Schluß allen Anwesenden den päpstlichen Segen erteilte und die kirchlichen Teilnehmer niederknieten, erhob sich die Socialdemokraten einen heillosen Lärm und entzogen sich, das „Lied der Arbeit“ singend.

Petersburg, 31. Mai. Es bestätigt sich, daß dem zu Ende August aus Amerika zurückkehrenden russischen Geschwader der Befehl erteilt wurde, den französischen Hafen Vrest anzulassen. Großfürst Alex. begibt sich von Vichy nach Brüssel, um das Geschwader zu besichtigen.

Chicago, 31. Mai. Das Preiscomité hielt gestern unter dem Vorsitz Thoscher's eine Sitzung ab und sandte an das Comité der auswärtigen Aussteller in Schreiben, welches die Mittheilung enthält, daß das adoptirte System der Preisvertheilung nicht geändert werden könne. Es werden sich infolge dessen voraussichtlich viele Aussteller an der Preisbewerbung nicht betheiligen, ohne jedoch die ausgestellten Gegenstände von der Ausstellung zurückzugeben.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 30. Mai. Das Abgeordnetenhause nahm heute seine Sitzungen wieder auf. Die Interpellation und die Denkschrift über die Cholera wegen der Abwesenheit des auf einer Badereise befindlichen Kultusministers, der in dieser Angelegenheit selbst das Wort zu ergreifen wünschte, von der Tagesordnung abgelehnt. Ein kleiner Aufstachelentwurf für das Geltungsgebiet des rheinischen Rechts wurde nach kurzer Debatte in zweiter Lesung angenommen. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Dann entspann sich eine längere Debatte über die nächsten geschäftlichen Anordnungen. Es wurde beschlossen, morgen das Wahlgeseh, die Schlussabstimmung über das Lieberweisungsgeheh und die dritte Beratung des Abgeordnetenwahlgesetzes auf die Tagesordnung zu setzen. Man hofft, diese Gegenstände morgen erledigen zu können, nötigenfalls müßte, da am Donnerstag katholischer Feiertag ist, am Freitag noch eine Sitzung stattfinden. Abends wird eine längere Pause bis nach dem Reichstagsantritt eintreten.

Berlin, 31. Mai. Das Abgeordnetenhause beriebt heute das vom Herrenhaufe in veränderter Fassung herübergekommene Wahlrechtsgeseh. Abg. v. Heermann beantragte namens des Centrums Wiederberstellung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses. Abg. v. Bismarck erklärte, daß das Wahlrecht nach den jetzt vorliegenden Vorarbeiten einen verfassungskonformen Charakter erhalte. Abg. Graf Limburg erklärte die Zustimmung der Conservativen zu den Herrenhausbeschlüssen, ebenso v. Gerner für die nationalliberale Fraction. Abg. Sperlich (Centr.) trat für Wiederberstellung der Zwölftelung ein und kündigte für den Fall der Ablehnung des Antrags v. Heermann den Widerpruch seiner ganzen Fraction gegen das Lieberweisungsgeheh an. Ministerpräsident Graf Eulenburg verteidigte gegen Angriffe aus dem Centrum die Haltung der Regierung und gab zu, daß möglicher Weise nach Anstellung einer praktischen Probe weitere Änderungen vorgeschlagen werden könnten. Abg. Niderst (freil.) trat für Zwölftelung ein; ebenso Abg. v. Pöhlke, der dringend erbat, man möge das Centrum nicht zwingen, gegen die ganze

Steuerreform zu stimmen. Ministerpräsident Graf Eulenburg verteidigte nochmals die Regierung gegen den Vorwurf, ihre eigene Vorlage in wesentlichen Stellen preisgegeben zu haben. Der Antrag v. Heermann auf Wiederberstellung der Zwölftelung wurde abgelehnt. Ueber den Antrag auf Wiederberstellung der Zwölftelung wurde namentlich abgestimmt. Der Antrag wurde mit 228 gegen 125 Stimmen abgelehnt. In der Minorität befanden sich Centrum, Polen, Freisinnige und die vier Nationalliberalen Dr. Krause, Böttger, Avenarius und Dr. Friedberg. Das Geseh wurde alsdann nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen. Der Gesehentwurf betreffend die Lieberweisung direkter Staatssteuern wurde in definitiver Schlussabstimmung gegen Centrum, Polen und Freisinnige angenommen. In dritter Beratung wurde ferner der Gesehentwurf betreffend die Verbesserung des Volksschulwesens und des Dienstentlohens der Lehrer sowie ein kleines rheinisches Aufstachelgeheh angenommen. Damit war die Tagesordnung erledigt. Der Präsident empfing die Ermächtigung, die nächste Sitzung anzuordnen, was jedenfalls nicht vor Ende Juni der Fall sein wird.

Bermischtes.

* Siegen, 2. Juni. (Weinaussichten.) Ueber den Stand der Weinberge wird aus Radegeheim gemeldet: Das langanhaltende warme Frühjahr, weiter hat auf unsere Weinberge günstig eingewirkt; die Reben stehen jetzt in voller Blüthe und haben überaus reichlich Trauben angelegt. Leider ist seit gestern kaltes regnerisches Wetter eingetreten. Es hängt nun ganz davon ab, ob dieses anhält oder nicht. Hält dieses kalte, schlechte Wetter an, so würde ein Schaden von Millionen entstehen, andernfalls dagegen — was wir hoffen wollen — wäre ein außerordentlich großes Weinjahr zu erwarten.

* Arnberg. (Reichstagswahl.) In einer am Montag Abend abgehaltenen Zusammenkunft biesiger Bürger wurde Herr Reichstagsabg. Schuele als Kandidat für den Reichstags-Wahlkreis Arnberg-Münchberg-Oberpfalz aufgestellt. Herr Reichstagsabg. Schuele hat sich bereit erklärt, das Mandat anzunehmen. Ob Herr Schuele für oder gegen die Militärvorlage stimmen wird, hat er sich vorbehalten. Das Weitere wird den Wählern demnächst durch ein besonderes Flugblatt bekannt gegeben.

* Hohenburg, 29. Mai. (Die Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm-Denkmal) vollzog sich gestern in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, Kriegervereine und einer patriotischen Menge auf das feierlichste. Die Begrüßungssprache hielt der Vorsitzende Herr Gutschke's Oberweg, die Festrede Herr Gymnasialdirector Frölicher-Bodum. Die Urkunde wurde von Herrn Professor Stier vorgelesen und mit den übrigen Urkunden eingemauert. Herr Oberpräsident Stubi that dann die ersten Hammerhiebe unter warmen Wünschen für das Deutsche Volk's fernere Wohlfahrt. Am folgenden Herr Regierungspräsident Winger, Landeshauptmann Overweg, Landgerichtsdirector Wiethaus, Fabrikbesitzer W. Funke-Hagen und Gutschke's A. Overweg-Reichsmarkt, der unter dem Jubel der Menge zum Schluß das Hoch auf S. M. den Kaiser ausbrachte. Am dem nun folgenden Festmahl im Reuen Saale der Burg theilnahmen sich an 400 Personen. Hier toastete Oberpräsident Stubi auf S. M. den Kaiser, Stadtrath Rine auf Fürst Bismarck, Bergath Dr. Schulz freierte die Ehrengäste, von welchen Landeshauptmann Overweg den Mitgliedern des engeren Auschusses des Denkmalkomitees ein Hoch brachte, und endlich gedachte Herr Albert der Frauen und Jungfrauen, die auch zur Errichtung dieses Denkmals in hochherziger Weise beigetragen. Von einem schönen Tage begleitete nach dem ganzen Fest den Wüstgästen und besten Verlauf.

* Herlohn, 29. Mai. (Keine Fischlagnahme.) Wie der R. Z. mitgetheilt wird, ist von der gemeldeten Fischlagnahme der in der Bürgerstadt gesammelten 3000 M. zu den Kosten des Feuerwehverbandes auszubringen Stelle nichts bekannt.

* Essen, 27. Mai. (Zum Fahrartenischwindel.) Gestern wurden in der Hamburger Fahrarten-Angelegenheit auch die Viehhändler Hermann Kaufmann und Max Marbus von hier beigezogen und dem Amtsgericht übergeben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in den nächsten Tagen noch mehrere solcher „blinden“ Passagiere, die mit „ungelassenen“ Fahrarten nach Hamburg reisten, eingeliefert werden. Bis jetzt sind insgesamt 41 Verhaftungen erfolgt, 17 Viehhändler und 24 Schaffner. In Essen befinden sich nunmehr 10 Viehhändler in Untersuchung, davon sitzen 9 in Haft.

(Der reichliche Füll.) Der füllig gefüllte Füllhof von Schumann-Gut ist der Füllhof folgender von der Fülle angeführter Anstalten: Als im Jahre 1863 in Frankfurt der Füllhof angelegt wurde, fand eine von der freien Stadt Frankfurt veranstaltete große Füllhofbau, aus der auch die Honoratioren der Bundesmetropole große waren. Da haben nun die Füllhöfe des deutschen Bundes in einer abgeordneten Abtheilung des Festraums an kleinen Tischen in lebhafter Unterhaltung, als plötzlich unter den Herrschaften eine allgemeine Bewegung sich bemerkbar machte. Die gekleideten Gänger erhoben sich, um einen toben in den Kreis eintretenden aufzukehrenden kleinen Herrn zu begrüßen; nur Füllhof von Schumann-Gut blieb zur Bewachung aller auf seinem Füllhof sitzen. Da sagte ihm der Anführer von Hessen und führte ihm die Worte in's Ohr: „Aber lieber Füll! Wollen Sie denn den Herrn nicht auch begrüßen? Wollen Sie denn nicht, wer der Herr ist? — Nein! — Das ist ja der Baron v. Füllhof! — „Ach was! Sehr mich nichts an! Am dem Mann nichts! —“

Berlin, 1. Juni. (Der Diskursmarsch Berlin-Wien), den am Montag Morgen 15 Bismarck angeordnet waren, nahm bisher „an der Spitze“ folgenden Verlauf: Der Wiener Agent Joseph (Pseudonym), der hier im Laufe des Monats zum Start abgegangen war, blieb, nachdem er die ersten 15 Kilometer in 55 Minuten zurückgelegt hatte, an erster Stelle, bis er am Dienstag gegen 11 Uhr in Frankfurt am Main ankam. Füllhof von Berlin im freien Felde liegen blieb. Ueberall vom Torse hoch über den Bäumen liehen sich die beiden Vegetationen, der Kulturgenießer Eulicher-Magdeburg und Kaufmann Schiffer-Köpenick. Freilich und endlich an die Spitze; aber in Jüttau mußten sie gefahren nachmittags wegen schlechtem Füllhof liegen bleiben. Eulicher trug Sandalen, die dem Sand u. s. w. freien Zutritt ließen. Nunmehr hatte die Füllhof der Wiener Ingenieure; ihm folgten der Buchdrucker aus Jütta und der „Naturmenschen“ Füllhof aus Jütta. In einem Wiener Bericht lesen

zu dämmern, als der dritte Baumstamm trachend niederstiehl, um den gleichen Weg zu suchen, den die anderen gefunden. Da ließ der alte Mann die Art aus den gitternden Händen sinken. „Zht kann ich nimmer, Sephi... mit meiner Kraft is' gar!“

„Jesus Maria!“ schrie Sephi auf, „um tausendgotteswillen thu' ich dich bitten, Steffel, loß' net aus... loß' net aus! Grod noch ein einzigmal probir's!“

Ruchend richtete sich Steffel auf, wüschte mit dem Aermel den trübseligen Schweiß von der bleichen Stirn und griff zur Art. Noch aber hatte er sie nicht zum Schlag erhoben, da klang aus der Tiefe ein Aechzen und Knirschen, ein dumpf's Krachen und donnerndes Gepolter... sie wandten die erblasenen Gesichter... und da sahen sie den Hügel verschoben, sahen ihr Haus inmitten des Wassers, überflutet und überprudelt von den schäumenden Wellen, unter deren Druck und Gewalt alle Balken sich lösten, alle Blöcke aus ihren Fugen sprangen. Der Schrei, der sich von den Lippen der beiden Menschen löste, ging unter in dem wilden Lärmen und Toben des Wassers, der in wirrem Wust die Trümmer des zerfallenen Hauses mit sich forttrieb in die Tiefe. Sephi hielt das Gesicht mit den Händen bedeckt und schluchzte, Steffel stand wortlos, noch die Art in der Hand, und hing mit starren, todtten Augen an der Stelle, die sein Haus getragen. Wie lange sie standen, sie wußten es nicht. Dann nahm der Alte sein Weib bei der Hand. „Komm, Alte!“ sagte er, und nun rennen auch ihm die Jahren über die Waden.

Mit winkenden Schritten liegen sie zum Waldsaum nieder, und dem Gerinne des Waldbaches folgend suchten sie zwischen den Trümmern, die er ausgepült, nach den Resten ihrer Habe. Das erste, was sie fanden, war das Kreuzig aus dem Herrgottswinkel; unterseht lag es zwischen Schutt und Geröll... auch die gewöhnlichen Palmzweige fehlten nicht, mit denen das Kreuz durchflochten war. Schuchzend hob Sephi das Schneckennetz von der Erde; Steffel aber lachte zornig auf: „Schau, Schau... der hat sich tummelt, daß er aufsi kommt! An ihn selber hat er denkt, daß ihn nur ja nix g'schieht... auf uns aber hat er vergessen!“

„Um Gotteswillen!“ flammelte Sephi, „Ihu dich net verstandigen, Mann! Schau, das is ja wie a Wunder... wie wann er hält' fagen mögen, daß er bei uns bleiben will und weiterhelfen...“

„So? Meinst?“ Und mit nickendem Kopfe rief der Alte weiter. Verflochten küßte Sephi das hölzerne Bild in ihren Armen und folgte mit murrenden Lippen ihrem Munde... Als die beiden Heimathlosen im Thal die Landstraße erreichten, beladen mit dem armlastigen Kram, den sie aus dem Wasser gefischt, begegneten sie einer gedeckten Kutsche, deren Weg durch den todbenden Waldbach verperrt war. Die Insassen des Wagens fluchten über die „elende Gebirgsstraße“ und jammereten über die verpfuschte Reife und den verregneten Urlaub.

denken, als athemlos ein ihm wohlbekannter Mann, der ihm Zeit-fristen zu bringen pflegte, mit der Meldung in's Zimmer trat: Frau Ritter sei auf der Straße todt umgefallen und werde soeben in einer Droschke nach Hause gebracht. Es giebt Menschen von so mangelhafter Gemüthsbildung, daß sie sich ein großes Verdienst daraus machen, die ersten Boten einer Schreckenskunde zu sein. Zu dieser Sorte gehörte der Kolporteur, welcher sich durch den bewiesenen Eifer den reichen Rufensohn zu besonderem Danke verpflichtete meinte. (Fortsetzung folgt.)

Der Wildbach.

Von Ludwig Ganghofer.

(Schluß.)

Schweigend hatte Steffel die Schwelle überschritten und das schwere Bündel niedergelegt. Das Lichtlein, das im Herrgottswinkel unter dem großen, plump geknickten Kreuzig brannte, warf nur einen matten Schimmer. Sephi entzündete eine Kerze, und als sie beim Schein derselben das verstörte, kaltweiße Gesicht ihres Mannes sah, überkam sie ein Schreck, daß ihr die Knie zu brechen drohten.

„Steffel... gelt...“ flammelte sie, „thust dich selber schon Sorgen?“

Er schüttelte wortlos den Kopf. Mit zitternder Hand schob sie den Leuchter auf das Fensterbrett, ging zum Ofen, nahm aus der Wöhre die Schüssel mit der kalt gewordenen Suppe und trug sie zum Tisch. Wieder schüttelte Steffel den Kopf. „Später, Sephi, später... jetzt muß ich schauen, was er macht... der da draußen!“

Er brachte aus dem Bündel mehrere Renscheite hervor, die in lange Späne zerfällten und mit Harz getränkt waren. „Gelt, Steffel, hast dir schon denkt, daß du a Leuchten brauchst heut in der Nacht.“ Rottete Sephi, während ihr die Zähnen über die furchigen Waden kolkerten.

Er nickte nur und steckte an der Renscheite eine der Fackeln in Brand. Als er die Stube verließ, wollte sie ihm folgen. „Er aber sagte: „Gelt, Alte, bleib' herin, helfen kannst mir ja nix... und... und g'schehen könnt' dir auch was.“

So blieb sie. Vor dem Tisch warf sie sich auf die Knie, trampelte die Hände in einander, und unter Schluchzen fing sie zu beten an. Während sie unablässig die Namen des dreifaltigen Gottes und aller Heiligen flammelte, zitterte und schwankte der Boden, auf dem sie kniete, es rauschte und tobte der Bach, und zuweilen durchfuhr ein dumpf krachender Ruck das ganze Haus und den Hügel, von dem es getragen wurde.

Wohl eine Stunde verging, ehe Steffel zurückkehrte. Und als er kam, mit dem verflochtenen Fackelstumpf in der geschwärtzten, blutigen Hand, mit zerfetztem Kittel und trübseligen Haaren, da

brauchte er seinem Weibe nicht zu sagen, daß es in dieser Stunde um sein Leben hergegangen war... sie las es von seinem fahlen, starren Gesicht. Er brauchte ihr nicht zu berichten, wie schlimm es da draußen stand: daß der Pfahlrost, der den Hügel gegen die Gewalt des Wassers schützen sollte, von den im Wasser treibenden Felsblöcken schon zerföhren und zerföhren wäre, und daß an dem schußigen Erdreich schon das Wasser nage, jede Welle ein scharfer Biß... das alles las sie, und noch Schlimmeres, aus seinen verzweifelten Augen.

„Steffel!“ Nur diesen einen kreischenden Laut, mehr brachte sie nicht über die Lippen.

Er nickte und ließ sich leuchtend auf die Holzbank sinken. Und als er den Aermel wieder fand, sagte er: „Wann noch 'was z'helfen is, muß g'holfen werden in der nächsten Stund.“

Da irrten ihre Blick über die Wände hin, und sie streckte die beiden Hände, als könnte sie all den kleinen, armlastigen Kram mit diesem einzigen Griff noch fassen und halten. Dann wieder schluchzte sie: „Jesus Maria, Steffel, loß' mich fort, ich lauf' ins Ort 'unter um Rent!...“

Er schüttelte den Kopf. „Da helfen keine Rent' nimmer, wenn ich selber net helfen kann.“ Mit diesen Worten erhob er sich und griff nach seiner Holzgert. „Komm, Sephi, du mußt mir d'Leuchten halten!“

Eine neue Fackel wurde in Brand gesteckt und dann verließen sie durch die Hinterthüre das Haus; nur wenige Schritte hatten sie bis zur Höhe des Hügels, welche mit alten Fackeln bestanden war; die Bäume trafen bis dicht an die Wöschung heran, welche steil zum Belte des Wildbaches niederfiel. Auf diese Bäume, welche im zunehmenden Licht der lodernden Fackel sich tanzend zu bewegen schienen, deutete Steffel: „Von denen da könnt' einer noch helfen... wann er möcht!“

Nun stand er auch schon neben dem mächtigen der Stämme, und während sich Sephi mit hoch-erbobener Fackel an seiner Seite hielt, führte der Alte mit allem Aufgebot seiner Kräfte Schlag um Schlag. Aber es währte länger als eine Stunde, bis der Stamm sich zu neigen begann; und als er krachend stürzte, riß Steffel die Fackel aus Sephis Händen, sprang an die Wöschung vor und verfolgte mit brennenden Augen den sinkenden Koloß. Mit Klatschen und Krachen schlug der Baum querüber in das Bett des Wildbaches, aber nur eine Minute lag er regungslos, dann begann er sich zu drehen, begann zu rollen, mit gekiegender Macht fachten ihn die gestauten Wellen, schoben ihn zur Seite, man hörte, wie er mit dumpfem Stoß wider die ausgebaufene Narbe des Hügels rannte, und dann verschwand er in Wasser und Nacht.

Steffel und Sephi sprachen kein Wort; mit verzweifelterm Blick nur schaute eines in das Auge des anderen... und von neuem begannen sie die Arbeit. Wieder stürzte ein Baum, und wieder rissen ihn die Wellen mit sich fort. Der Morgen begann

mir: „Neb-
find, halb
bereits eine
— Der
neutlichen
lich folgen
heftiger un-
druck gab,
müßte, wi-
die Landm-
dies das r
— Der
Gymnasial-
Friedrichs-
mit 3000 G-
Gewinnnes-
gezogen
bezeichnet
gezogen.
flor, das
unrichtig
wie die
Wohnung
— Der
Nachmittags
des Gierhs
wegen an-
Während
der um ih
hervortrat
tragen ka-
allgemein
das zwei
überzogen,
hatten aus
an der R
— Ma
schreibt: 2
Nebel und
Uniform“,
tragter de
Nichtsthe
verfeigert
die Verthei
vergezogen
— Wi
N. Nachr.
gegen das
Blatt schre
officierte a
Grinbarke
können hi
geradezu u
Zuschläge
abzählen
der Seite,
geordnet
Klebung je
niedrig mas

Lo-
* Sieg
von hier
tritt auch
Candidat
den Arbeit
Neuerung
Partei, da
zelter M
durchaus
sam zu un
geschehen
für Leht
Ausichten

Na-
Di-
werden
6. Zu
hier selbst
Cre-

Mei-
bringe hier
zurückgefe
Aufserl

Ein an-
in allen E
Nähen un
facht Stell
Off. u. G. A.

burg ver-
ge. Der-
Sohn ge-
gen. Ueber den
entlich abge-
geleht. In
und die hier
r. Friedberg.
haupte ange-
er Staats-
t, Polen und
er der Gele-
des Dienst-
angenommen.
fing die Er-
cht vor Ende

nd der Wein-
Frühjahr.
stehen jetzt in
Zeider ist seit
ng davon ab,
so würde ein
s wir hoffen
n. Abends ab-
halt Scherle
ge aufgestellt.
anzunehmen.
d, hat er sich
in besonders

um Kaiser
reicher Ehren-
relische. Die
bisherige Over-
einde wurde
unden unter
Führlage unter
Fhm folgten
Vandergicht-
er A. Ober-
s. Hoch auf
st im Neuen
Oberpräsident
nd, Bergsch
nd, Dierweg
es ein Hoch
angrauen, die
tragen. Von
rdigten und
ie der R. Z.
Bürgerchaft
zu zufälliger

stern wurden
der Hermann
Amtsgericht
Tagen nach
Verfahren nach
Verhaftungen
sch nunmehr

von Schaum-
bedote: Als
eine von der
der auch die
in die Führen
stimmung an
Gerichtshof
Haupter er-
daren kleinen
ich zur Ver-
kurst von
Wollen Sie
wer der Herr
ach was!

en), den am
her von der
der hier im
den 15. Kilo-
am Dienstag
in Berlin im
en letzten sich
nd Kaufmann
ttau mühten
Schäfer trug
ehr hatte die
s. Fleiß und
Bericht lesen

schluß, um
Da ließ
en, "Zyt
ar".
gotteswillen
net aus!
eum Aermel
ff zur Ar.
Klang aus
achen und
schichter...
is inmitten
schmenden
sich lösten,
er sich von
dem wilden
e Trümmer
Seyfi hielt
effel stand
ren, toden
lange sie
n Weib bei
auch ihm

um nieder,
zwischen den
dabe. Das
ottswinkel;
ch die ge-
uz durch-
der Erde;
er hat sich
denkt, daß
geffen!"
net ver-
... wie
will und

der Alte
ren Armen
straße er-
aus dem
deren Weg
schaffen des
jammerten

mr: "Heberall werden die Distanzgeber, die durch weiche Armbinden kenntlich
sind, halb mittelbig, halb entpufftlich begehrt." Fast alle Zauergänger sollen
bereits einen Mittelbig erregenden Eindruck machen.

— Berlin, 28. Mai. (Ein Wort unseres Kaisers.) Von dem
neulichen Besuch Sr. Majestät des Kaisers in Münster wird noch nachträg-
lich folgende Neuherung des Monarchen mitgeteilt: Als der Regen immer
heftiger wurde und Graf Amin-Muskau seinem Bedauern hierüber Aus-
druck gab, antwortete der Kaiser: "Wenn ich bis auf die Haut naß werden
müßte, würde ich mich über den Regen freuen nach der langen Dürre, denn
die Landwirtschaft hat ihn dringend nötig. Unter diesen Umständen ist
dies das richtige Kaiserwetter!"

— Berlin, 30. Mai. (Gefährliche Hoffnung.) Die Witwe eines
Gymnasiallehrers kam am Sonnabend eilig in ein Lotterieschloß in der
Friedrichstraße, erklärte, daß ihr Loos in der preussischen Klassenlotterie
mit 300.000 Mark gezogen worden sei und ersuchte um Auszahlung dieses
Gewinnes. Sie übergab dem Kommiss das Loos, das das Loos gar nicht
gezogen worden sei. Die Frau wies nun ein Zeitungsblatt vor, und dieses
bezeichnete tatsächlich jene Nummer als mit dem 300.000 Mk.-Treffer ge-
zogen. Nachdem der Kommiss noch telefonisch angefragt hatte, war es
klar, daß die in der Zeitung angegebene Nummer infolge eines Druckfehlers
unrichtig war. Frau R. regte die unerwartete Zauführung so auf, daß sie,
wie die "R. Z." berichtet, einen Ohnmachtsanfall erlitt und in ihre
Wohnung gebracht werden mußte.

— Berlin, 30. Mai. (Ein Kampf mit rohen Eiern) fand gestern
Nachmittag um 4 Uhr am Moritzplatz statt. Dort war an den Handwagen
des Bierhändlers R. vom Souffleur, den ein Kaufbursche zog, ein Arbeits-
wagen angefahren, so daß zwei Schuß Eier auf den Straßenbann fielen.
Während der Kaufbursche die heilgeheiligen Eier aufhob, wurde er von
der ihn versammelten Menge verhöhnt, wobei sich besonders ein Junge
herausbot. Das reizte den Kaufburschen dergestalt, daß er dem Schaden-
herbster einen Ei an den Kopf warf. Das war das Zeichen zu einem
allgemeinen Eierkampf, an dem die Beistehenden immer größer wurde,
bis zum Schlußmännchen eintrifft. Der Kaufbursche war mit Eiern fast
überzogen, als ihn die Beamten in Sicherheit brachten. Außerdem aber
hatten auch mehrere Vorübergehende ihre Kleider durch große Eierflecken
an der Kleidung zu hüben.

— Mannheim, 29. Mai. (Damen nicht gefanden.) Der Ab. Kur-
schreibt: Wir berichten dieser Tage nach hiesigen Blättern, daß Einrichtung,
Möbel und Kleider u. f. w. Heinrich Domes, des Gründers der "Fugelscheren
Uniform", zwangsweise unter den Hammer gekommen seien. Ein Beauf-
tragter des Herrn Domes ersucht demgegenüber um Aufnahme folgender
Richtigstellung: Es ist unklar, daß das dem Genannten in Mannheim
versteigerte Mobilar im Zwangswege veräußert worden ist, vielmehr war
die Versteigerung eine freiwillige und erfolgte auf Wunsch des nach Berlin
verzogenen Herrn Domes.

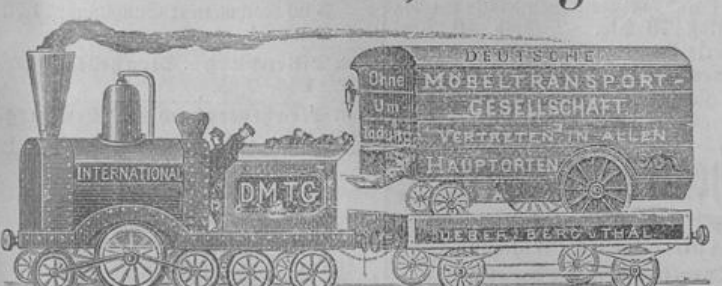
— (Wieder die Gigerln in der Armee.) Wie nach den Münch.
N. Nachr. verlautet, sollen auch für die bayrische Armee Befehle
gegen das Uniform-Gigerlwesen in Wäbe zu erwarten sein. Das
Blatt schreibt: "Wenn man jetzt einzelne Offiziere, Fähnriche und Unter-
offiziere auf der Straße herumgehen sieht, erkennt man sie nur an der
Grundfarbe der Uniform als Bayern; dem Schnitt der Uniform kann
kann man sie zu einem beliebigen exotischen Soldatenhaufen gehören. Es ist
geradezu ein Spiel, die Leute mit den hohen, den Hals umschlingenden farbigen
Tuchschälen, den charakteristischen Vorderecken, den Seitenschnitten und den
abgeschlossenen Gwandschößen dahergehen zu sehen, mit einem Stück Eisen an
der Seite, das allem anderen eher ähnlich ist, als dem von dem König an-
geordneten Säbel. Man sollte oft meinen, die Vorschriften über die Be-
kleidung seien aufgehoben und es könne sich jeder nach Belieben à la Lands-
knecht maskieren."

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 2. Juni. (Reichstagswahl.) Man schreibt der R. Z.
von hier aus unter dem 30. Mai: "Wie das Wittenberger Wochenblatt,
trifft auch das hiesige Freireichliche Volksblatt gegen die nationalliberale
Candidatur auf und behauptet, Commerzienrath Dresler habe selbst in
den Arbeiterkreisen des Ferndorfes keine Sympathien. Die angeführte
Aussage ist jedoch nicht etwa eine Erklärung der hiesigen freireichlichen
Partei, da eine solche nicht vorhanden ist, sondern nur eine Meinung ein-
zelner. Nach unsern Erkundigungen sind die Arbeiter des Ferndorfes
durchaus gewillt, den allgemeinen vereinten und beliebten Kandidaten wirk-
sam zu unterstützen, und daselbst wird auch von dem gemäßigten Freireich
gesprochen, der jedenfalls bei einer Stichwahl zwischen S. Dresler und
der letzten Stimmen würde." Vielleicht wird die so überaus günstigen
Ansichten für die Wahl des nationalliberalen Kandidaten Grund zu der

Nationalliberaler Verein
Die Vertrauensmänner des Amtes Ferndorf
werden zu einer Besprechung auf **Dienstag den**
6. Juni, Abends 8 Uhr, im Hotel Kaletsch
hier selbst eingeladen.
Greuthal, 2. Juni 1893.
Van der Haegen. Peter Ernst.
Herm. Stähler.

Joh. Zahn, Siegen.



Suche Ladung ab Gütersloh sofort.
" " " Duisburg
" " " Leipzig Ende Mai.
" " " Eisenach im Juni.
" " " Schweig " "

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebens-
versicherungsbank empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und
erbitet sich zu jeder gewünschten Auskunft.
J. Kippenberger, Siegen.



Mein reichhaltiges Schuhlager

bringe hiermit in empfehlende Erinnerung; ferner steht ein großer Posten
zurückgelegter Waaren zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt und billig.

E. Söhne,

207 Bühlstraße 207.

Ein anständiges Mädchen,
in allen Hausarbeiten, besonders in
Nähen und Bügeln geübt, erfahren,
sucht Stellung als Stütze der Hausfrau.
Off. u. G. M. zu richten a. d. Exp. d. Bl.

liblen Raune des die Candidatur Stöcker vertretenen "Siegerländer Volks-
freund", der sich in seiner letzten Nummer ganz unmotiviert an der "Sieg-
Zahn-Zeitung" zu reiben sucht. Wir sind viel zu friedliebend, um solchen
Gefährte Vorwürfe zu leisten. Hoffentlich entschließt sich auch unsere Collegen
zu der geplanten ganz sachlichen Behandlung der Wahlangelegenheit, schon
des guten Beispiels wegen.

* Siegen, 2. Juni. (Witterung.) Zu der andauernden Schädigung
der Landwirtschaft durch eine beispiellose Trockenheit kommt nun der Frost,
wie ihn die verminderte Nacht gebracht. Kartoffeln und Bohnenfrucht, sowie
sonstige zartere Pflanzen sind stellenweise schwarz gefroren, an anderen
Orten mehr oder weniger verrostet geblieben. Die Lage des Landmanns ist
eine wirklich bedauerliche. Gestern Nachmittag regnete es wieder die üb-
lichen zehn Tropfen, dann trat die Sonne fortgesetzt in ihr Recht. Der
Himmel ist zur Zeit zwar bedeckt, doch keine Aussicht auf Regen.

* Siegen, 2. Juni. (Taschendiebstahl.) Gelegentlich des gefrigen
Fronleichnamfestes, das eine Menge Menschen aus der Umgegend zur
Stadt führte, wurde einer Frau ihr Portemonnaie mit etwa 45 Mark aus
der Tasche entwendet. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Diebstahl
selbst in der Kirche geschehen sein kann, jedenfalls aber ist derselbe durch
einen fünfjähigen Knaben verübt worden, wie solche eine Reihe von
Fahren auch unsern Johannistag mit seinem colossalen Menschen-
gedränge zu bezeugen pflegen. Auch im Vorjahr wurde während der Fron-
leichnam-Prozession ein Taschendiebstahl bei einer Frau verübt.

* Siegen, 2. Juni. (Wandfächer.) Gestern wurde nach dreitägiger
Arbeit in dem benachbarten Orte Niederschelden der Thürmhelm auf
die neue evangelische Kirche gesetzt. Derselbe ist 12 Meter hoch, das sich darüber
erhebende Kreuz 3 Meter hoch. Die Arbeiten führte der hiesige Zimmer-
meister Herr Ernst Vogel zur Eintracht aus. Die Kirche präsentiert sich
jetzt ungemein vortrefflich.

* Siegen, 2. Juni. (Ordensverleihung.) Se. Majestät der König
haben dem Landrath, Geheimen Regierungsrath Seyberth zu Viedens-
kopf den Rother Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen. Der
so Ausgezeichnete ist der Vater des Landtagsabgeordneten für Viedens-
kopf, Amtsgerichtsrath Seyberth hieselbst. Herr Landrath Seyberth wird auf
eine amtliche Schlichtung Tätigkeit zurück, und erweist sich dabei vollkommener
geistiger und leblicher Frische. Bei den Bewohnern des dortigen Kreises
ist derselbe in hohem Maße beliebt.

* Siegen, 2. Juni. (Für die Abgebrannten) in Altenkirchen,
Horbach und Ströbelsbach sind im Stadtbereich Siegen gegen 3000
Mark gesammelt worden. Eingezogen in dieser Summe sind 450 Mark
von Gelfandverein, "Sängerkreis", über 300 Mark in der Expedition der
"Siegener Zeitung" eingegangener Gelder, kleinere Posten der übrigen
Expeditionen, Sammlungen der Diakonissen u. f. w. Immerhin ein hübscher
Ertrag in einer Stadt, deren Bürger fast über Gebühr durch alle möglichen
Collecten in Anspruch genommen werden.

Theater in Siegen.

— z Siegen, 2. Juni. Mit welcher Spannung man der Aufführung
des Sudermann'schen Schauspiels "Heimat", das in vielen Städten so
große Ansehnungen erfahren hat, auch hier entgegen sah, davon zeugte der
außerordentlich zahlreiche Besuch, wie ihn die vortreffliche Vorstellung auf-
zuweisen hatte. — Der Saal war auf allen Plätzen überfüllt. Man mag
über die Aufführung "Heimat" an manchen Orten den Stab gebrochen
haben, so z. B. Leghin wieder in Münster, wo die Stadtverordneten-Ver-
sammlung und die Gesellschaft sich dagegen auflehnte, wir können ihr das
Recht nicht abschneiden, öffentlich und zwar in weiten Kreisen einem großen
Publikum zu verkünden, daß es sich um ein Werk handelt, das mit
seinen neuesten Werken "Die Ehre", "Sodom's Ende" und "Heimat" es
unternommen, die Schranken der menschlichen Gesellschaft aufzubrechen, dem
Sturm des Fortschritts entgegenzuarbeiten, wie er jetzt an den Einrichtungen
der staatlichen und menschlichen Gesellschaft rüttelt und es ist ihm dieses
in hohem Maße gelungen; er vermag nicht, den Zuschauer bis in
die feinsten Details der laienhaften Menschheit, zumal in großen Städten
einzuführen. Und so ist auch die "Heimat" ein geistiges Produkt, das sich
fest an wirklich bestehenden sozialen Schäden hält, das uns einen Ein-
blick thun läßt in ein gestörtes Familienleben, gestört durch die Verführung
einer Tochter, die herabfällt auf die Bahn der Prostitution, sich empör-
t und zu einer gefeierten Sängerin wird, jedoch den Tod ihres Vaters
herbeiführt, als dieser von dem sittenlosen Lebenswandel seiner Tochter,
die er nach Jahren wieder in sein Haus genommen, erfährt. — Die Dar-
steller der Hauptrollen und zwar Herr Weigel als Oberklientenamt a. D.
Schwarze, Fr. Pietri und Fr. Berg als dessen Töchter Magda und
Marie, Fr. v. Gersberg als Tante Fräulein, Herr Steiner als
Baron Gersberg's leiteten sämtlich Vorzügliches und entlockten gar

Bekanntmachung.
Geheime um Verleihung von Stipendien
aus dem Odenruth'schen Legatsfonds
sind binnen zwei Wochen bei uns ein-
zureichen.
Siegen, den 29. Mai 1893.
Der Magistrat.
Delius.

Gefunden!
Im Monat Mai d. J. sind folgende
Gegenstände als gefunden abgeliefert
worden: 1 Paket Eisenstücken, 1 Bund
Strickgarn, 1 Seil, 2 Portemonnaies
mit Inhalt, 1 Federhalter, 1 Zorn-
gürtel, 1 Spazierstock, 1 Gelbfisch, 1
Damen-Sommer-Jaquet, 1 blaue Weste,
1 Damenring, 1 Kinderhochhut, 1
Taschmesser, 1 Paket enthaltend: 1
Taschentuch, 1 Paar Strümpfe, 1 Berg-
mannslampe, 1 Theil einer Pfeife, 1
Paket enthaltend: 1 Rest Sammt, 1
Rest Seiden, 1 Stück Epigen.
Der Verlierer der obenbeschriebenen
Gegenstände wird hierdurch aufgefordert,
sich zur Geltendmachung seiner Rechte
innerhalb 3 Monaten bei der unter-
zeichneten Behörde zu melden.
Nach Ablauf dieser Frist wird mit
dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Regle-
ments über die polizeiliche Behandlung
der Fundgegenstände vom 21. April 1892
verfahren.
Siegen, den 1. Juni 1893.
Die Polizeiverwaltung.

Das Hen- u. Grummelgras
(Grasungsgut pro 1893) auf den
zur Oberförsterei Siegen gehörigen
Grundstücken im Gerrengarten
(Babnhofsstraße), groß 800 Ruthen, soll
in Theilen von je 100 Ruthen verkauft
werden. — Termin Montag, den 5.
Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr,
an Ort und Stelle.
Griff, Verwalter.

Viele goldene Medaillen.
Hausfrauen prüfen
**Linde's KAFFEE-
ESSENZ.**
Eine Messerspitze voll ersetzt
1/2 Loth feinsten Bohnenkaffee.
Überall zu haben a. Dose 30 Pf.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Fischsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**
Freiburger Geld-Lotterie.
Ziehung am 8. Juni.
Loose a 3 M. empfiehlt **M. Rüd.**

Freiburger Geld-Lotterie.
Ziehung am 8. Juni.
Loose a 3 M. empfiehlt **M. Rüd.**

Freiburger Geld-Lotterie.
Ziehung am 8. Juni.
Loose a 3 M. empfiehlt **M. Rüd.**

Freiburger Geld-Lotterie.
Ziehung am 8. Juni.
Loose a 3 M. empfiehlt **M. Rüd.**

manchem Auge Thränen der Rührung; zumal war es Fr. Pietri, die als
"die verlorene Tochter" durch ihr teilsendliches Spiel die Zuhörer wahrhaft
begeisterte. Doch auch die übrigen Rollen wurden brav gespielt, so daß das
Gesamtspiel als ein vollkommenes betrachtet werden kann und wir eine
etwaeige nochmalige Aufführung dieses Schauspiels einem jeden Erwachsenen
warm empfehlen können.

Personestandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Mai 22. Marie Aloysia Elisabeth, T. d. Gerichtsvollziehers Georg Gust.
Carl Schönbach hier, kath.
" 22. Elise Emmi, T. d. verfl. Eisenbahnschaffners Wilhelm Feldmann
hier, ev.
" 19. Rosalie Clementine, T. d. Schloßers Karl Dikel hier, ev.
" 21. S. d. Kaufmanns Friedr. Wilh. Herm. Melchior hier, ev.
" 24. Walther, S. d. Technikers Wilhelm Hermann Heintz. Fölzer,
Sieghütte, ev.
" 24. T. d. Eisenbrechers Johann Heintz. Wilh. Gädler hier, ev.
" 23. Marie Emma Anna Mina, T. d. Fuhrmanns Philipp Heinrich
Göbel, Hammerhütte, ev.
" 23. Ludwig Jacob Friedr. Aug., S. d. Hüttenarbeiters Jac. Kunkel
hier, ev.
" 25. Daniel und Lydia, Zwillinge des Heizers Heinrich Breitenbach,
Hain, diff.
" 29. Frida Bertha, T. d. Locomotivführers Heintz. Jac. Nies hier, ev.
" 26. Johanne Dina Hedwig, T. d. Schloßers Adam Beder, Hammer-
hütte, kath.
" 28. Aug. Friedr. Carl, S. d. Schloßers Joh. Adam Wilh. Neu-
burger, Sieghütte, ev.

Verheirathete.

- Mai 26. Markschreiber Friedr. Wilh. Richter mit Johanne Marie Mans-
kopf, Herne, ev.
" 26. Schneider Nikolaus Hoffmann, Sieghütte, mit Pauline Christine
Caroline Vordach hier, kath.
" 27. Fabrikarbeiter Albert Gekner, Sieghütte, mit Marie Josepha
Müller hier, kath.
" 30. Bäckermeister Jacob Carl Neusch mit Wilhelmine Juliane Bertha
Bell hier, ev.

Gestorbene.

- Mai 30. Wilhelm, S. d. Fuhrmanns Jacob Kunkel hier, 11 J., kath.

Aufgeborene.

- Mai 26. Modellschreiner Heintz. Wilh. Winkel hier, mit Juliane Rint,
Vehdorf.
" 26. Schreinermeister Otto Arnold Andreas Devel mit Marie Katharine
Emilie Koch hier.
" 26. Fuhrmann Karl Ludwig Schneider hier, mit Henriette Marg.
Lina Dietrich, Hain.
" 27. Schriftföhrer Ludwig Wilhelm Hain hier, mit Bertha Marg.
Amalie Schütz, Hammerhütte.
" 27. Hülfsschultheiß Heintz. Schütz mit Helene gen. Henriette Meh, hier.
" 27. Färbereibesitzer Karl Josef Daniel Reiner hier, mit Elise Zöhr-
laut, Paderborn.
Juni 1. Zuchtlager Johann Blum mit Karoline Bombach hier.

Handel und Industrie.

** Siegen, 2. Juni. Die nächste Erversteigerung findet Donner-
stag den 8. Juni Mittags 12 Uhr, im Hotel zum Deutschen Kaiser
statt.

** Siegen, 2. Juni: Die Londoner Notierungen betragen:
am 31. Mai: am 1. Juni
Kupfer . . . 2. 43. 02. 6. bis 43. 05. 0. 2. 43. 02. 6. bis 00. 00. 0.
Zinn, engl. . . 2. 9. 10. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 09. 10. 0. 2. 09. 00. 0.
" span. . . 2. 9. 07. 6. 2. 00. 00. 0. 2. 09. 07. 6. 2. 00. 00. 0.
Zinn, span. . . 2. 18. 00. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 18. 00. 0. 2. 00. 00. 0.
" gew. . . 2. 17. 17. 6. 2. 00. 00. 0. 2. 17. 17. 6. 2. 00. 00. 0.
Zinn, Straits . . 2. 85. 12. 6. 2. 00. 00. 0. 2. 85. 15. 0. 2. 85. 05. 0.
" 3 Mon. . . 2. 84. 00. 0. 2. 00. 00. 0. 2. 84. 15. 0. 2. 84. 10. 0.
Silberbarren . . 2. 37 1/2
Auf dem Londoner Metallmarkt war Kupfer anziehend, Zinn still und stetig,
Zinn war etwas besser, verfloste indeffen wieder.

Hotel Erner, Geisweid.
Sonntag den 4. Juni cr.,
Nachm. von 4 Uhr ab:
CONCERT
der Siegener Stadt-Kapelle.
Gut gewähltes Programm.
Entree 50 Pf.

Siegener Turnverein.
Sonntag den 4. Juni d. J.:
Turnfahrt
über Halden, Kallteich, Burbach
nach Neunkirchen. Rückkehr über Eifer-
feld, Abends gegen 8 Uhr.
Abmarsch Morgens 6 Uhr von der
Weißbrücke (bei Wente) ab.
Die Anmeldungen zum Kreisturnfest
in Bielefeld müssen baldigst unter
Beifügung von 2 M. Festbeitrag gemacht
werden, andernfalls auf Gewährung
von Freiquartier nicht gerechnet werden
kann.
Der Vorstand.

Ev. Gesellen-Verein.
Sonntag den 4. Juni cr.,
Abends 8 Uhr:
Fragekasten.
(Beantwortung einiger besonderen
Anfragen.)
Der Vorstand.

Privatunterricht
ertheilt C. Nambe, pro fac. doc.,
geprüfter Lehrer der alten und neueren
Sprachen, Weidenau, Wilhelmstr. 74.

Kgl. Preuss. Klassenlotterie.
Infolge der Loosvermehrung sind
noch 1/4 und 1/10 Loose bei mir zu
haben.
Siegen. G. Klingspor,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHÂTEL
SUISSE

Neue evangelische
Gesangbücher
in allen Einbänden vorrätig.
Wwe. Julius Remke,
Löhthor.

Strohütte
empfiehlt billig **M. Rüd.**

Siegener Schützenverein.
Montag den 5. Juni cr., Nach-
mittags 6 Uhr, sollen in dem Locale
der Frau Wittwe Leonh. F. Jungst
dahier die Standplätze zu Zelten an
Wirthschafts-Unternehmer verpachtet
werden.
Siegen, den 29. Mai 1893.
Die Bau-Kommission.

Friedrich Hühner,
Eintracht,
übernimmt die Fertigstellung der
Gausanfallstische zur Canalisation
unter sorgfältigster Ausführung bei
billigster Berechnung und bittet um
gefällige Aufträge.

**Mische-
und Rehricht-Behälter**
mit Deckel, zum Abholen für das Rehricht-
fuhrwerk vor's Haus zu stellen, fertigt
an und hält vorrätig
Friedrich Gimbel,
Wichmannsfabrik,
Station Eintracht, Gölzenerstraße.

Circulations-Heber.
Der Circulations-Heber entspricht
in seiner besten Weise einem dringenden
Bedürfnis, welches überall da zu Tage
tritt, wo mit Flüssigkeiten irgend
welcher Art gearbeitet wird; in 7 ver-
schieden Größen vorrätig bei
Friedrich Gimbel,
Siegen.

**Dampfkessel-
Revisionsbücher,**
sowie die sonstigen neuen Formulare für
Dampfkessel-Revisionen und Unter-
suchungen, nach den amtlichen Mustern ge-
fertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Sonntag den 4. Juni 1893.
7 1/2 Uhr, Morg.: Pfr. W. R. Lander.
9 " " " " R. H. n.
2 " Nachm.: " A. H. n. b. a. c.
Kollekte für die Berliner Stadtkommission.

Ev. Gottesdienst in Niederschelden.
9 Uhr Morg.: Vikar Schulte.
Evangel. Kirchenspor.
Montag Abends 8 Uhr:
Gesang u. b. u. n. g.

